wegten Wasser oft in die ruhigeren Buchten. So sprechen auch die Conchylien unserer kleinen altalluvialen Fauna für eine Ablagerung in einem Altwasser des Mains. Eine ähnliche Gruppirung der Conchylien zeigen die alten Torfgründe bei Enkheim, oberhalb Frankfurt, wo im Altalluvium die Valvaten überwiegen, während jetzt die Limnaeen vorherrschen.

Ueber den Handelswerth und den Grad der augenblicklichen Seltenheit der Pleurotomaria Beyrichi.

Von

Hugo de Cort,

übersetzt aus Bulletins des Séances de la Société royale malacologique de Belgique, welche wohl nicht von dem grösseren Theile unserer Mitglieder gelesen werden, vom 2. März 1901, von D. F. Heynemann.

Die Sammlungen der Freien Bibliothek in Brüssel sind jetzt durch zwei prächtige Stücke der *Pleurotomaria beyrichi*, Hilgendorf bereichert worden. Diese zwei Exemplare mit ihren vollkommen erhaltenen Weichtheilen sind dem Zoologischen Museum der Universität durch unser Mitglied Herrn Philippson dargeboten worden. Während einer Reise, welche letzterer vor einem Jahre nach Japan machte, in Gesellschaft unsers Mitglieds Herrn R. Goldschmidt, wurde ihm von einem eingeborenen Händler ein Stück mit Thier, der uns beschäftigenden Art für 4 L. Sterling offerirt. Da der Händler eine Anzahl davon zur Verfügung hatte, so entschloss sich unser Mitglied nicht sofort, sondern verschob den Ankauf auf später. Nach Europa zurückgekehrt, liess er sich in den jüngsten Tagen zwei der Conchylien von dem japanischen Naturalisten kommen. Aber in der Zwischenzeit von einigen Monaten war der Preis merklich in die Höhe gegangen, auf 10 bis 12 L.

Sterling für vollständige Exemplare und auf etwas weniger für die Schale allein.

Wenn man sich einerseits über den verhältnissmässig mässigen Preis von 100 Franken erstaunt, zu welchem vor einem Jahre der Naturalienhändler von Yokohama seine *Pleurotomaria* anbot, während einige Jahre früher diese Schale zu den grossen conchologischen Seltenheiten zählte, wird man sich auf der anderen Seite fragen, welchem Umstande diese seltsame Preisschwankung zuzuschreiben sei.

Hier die Erklärung der Thatsache, wie sie von Herrn Philippson mitgetheilt worden ist. Die Naturalisten von Hondo kennen die Bänke, höchstens hundert Meter unter Wasser, wo die *Pleurotomaria* leben, die ihrer relativen Grösse wegen ziemlich leicht mit nicht sehr verwickelten Werkzeugen gefangen werden können. Man sagt, ein Deutscher bekam von der Sache Wind und begab sich an Ort und Stelle, um rasch entschlossen an den Fang zu gehen. Am Ende einiger Wochen kehrte er triumphirend nach dem Hafen mit mehreren hunderten von *Pleurotomaria* in seinem Schiffe zurück. Die japanischen Händler, welche von den glücklichen Erfolgen ihres Konkurrenten hörten und eine vollständige Entwerthung befürchteten, ermässigten ihre Preise sofort. Aber die vom deutschen Reisenden gesammelten *Pleurotomaria* überfüllten den Markt noch nicht! Bei einer am Bord des Schiffes ausgebrochenen Feuersbrunst mussten die kostbaren Muscheln im Stiche gelassen werden, und sogleich nachdem man von dem Unfall Kenntiss hatte, erfuhren die Preise einen Aufschlag, der sich immerhin nicht lange halten dürfte.

Die Herren Dautzenberg und Fischer haben 1898 im Journal de Conchyliologie eine Notiz über *Pleurotomaria beyrichi* geliefert, in welcher sie die vorhandenen Exemplare aufzählten. Heute würde es schon schwierig sein, alle die

Stücke zu zählen, welche die Glasschränke der Museen oder die Laden der Privatsammler zieren.*)

Es ist übrigens wahrscheinlich, dass diese schöne Schnecke mehr und mehr gefischt und in naher Zukunft der Preis auf eine auch den kleineren Conchologen erreichbare Höhe fallen werde, in diesem Falle ähnlich wie bei *Scalaria pretiosa,* die auch anfangs sehr hoch im Preise stand, aber dann auf einen sehr geringen Werth sank.

Herr H. Fischer, welcher im Journal de Conchyliologie einige höchst interessante Arbeiten über die Anatomie der *Pleurotomaria* veröffentlichte, benutzte nur die Weichtheile eines Exemplars von *Pl. beyrichi,* welches kürzlich von Herrn Dautzenberg für 300 Franken erworben worden ist.

Simroth, die Nacktschnecken des Russischen Reiches;

1 Band von 21 Bogen Text mit 27 Tafeln und Karten in Farbendruck, auch 17 Textfiguren.

Das Manuskript war Dezember 1899 beendet, wurde der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg am 8. März 1900 vorgelegt, mit einem Nachtrag ist die Drucklegung im Dezember 1901 beendet worden und nun liegt das Werk uns vor mit seinem überreichen, erschöpfenden Inhalt, und ausgestattet mit den aus der hiesigen Anstalt von Werner und Winter hervorgegangenen, prächtigen Tafeln nach eigenen Zeichnungen und Kartenentwürfen Simroth's.

Es ist eine Unmöglichkeit ein kurzes Referat zu geben von einem solchen Werke, welches sozusagen auf allen Seiten sehr bemerkenswerthe Beobachtungen bringt, theils sich vertiefend in viele vor ihm noch unentwirrte

---

*) Wir bekennen, dass die Art wegen des immer noch hohen Preises unserer Normal-Sammlung bis jetzt fehlt.